

Irgendwer gewinnt immer

Rimini Protokolls
„Prometheus in Athen“

Von Sylvia Staude

Nur zwei von 103 Athenern sind der Meinung, dass Unfälle, Naturkatastrophen oder eine Finanzkrise eine Strafe Gottes sind. 2:101, so jedenfalls sortierte sich am 15. Juli 2010 eine statistisch ausgewählte Gruppe von Bewohnern Athens auf der Bühne des Herodes-Atticus-Theaters. Unter den Tisch fiel dabei, dass einige dieser Bürgerinnen und Bürger der griechischen Hauptstadt nicht wirklich mitreden konnten, weil sie noch auf dem Arm eines Elternteils saßen.

Eine einzige Aufführung gab es 2010 von „Prometheus in Athen“, einem Dokumentartheater-Abend des deutschen Regiekollektivs Rimini Protokoll. Doch der Abend mit 103 repräsentativ

nach. Geschlecht, Alter, Stadtteil, Nationalität ausgewählten

Was 103 Athener dazu meinen Athenern wurde auf Video aufgezeichnet und seitdem von Rimini Protokoll einige wenige Male als Film- und Live-Aufführung gezeigt.

So jetzt in den Mainzer Kammerspielen, als Auftakt des kleinen Festivals „Jetzt!“. Hier waren fünf der damals Mitwirkenden zu Gast. Etwa der Regisseur Prodromos Tsinikoris, der in Athen das Casting vorbereitete, die Kommunikationsexpertin Jonida Kapetani, die inzwischen in London lebt und dort, so beteuert sie, das beste, das allerbeste Moussaka der Stadt verkauft, und der EU-Projektmanager Pavlos Laoutaris, dem an seinem Job nur sein um 60 Prozent gekürztes Gehalt missfällt – 20 000 Euro netto statt vor der Krise 46 000 Euro netto.

Die Politik, die Arbeit, die harischen Auswirkungen der Finanzkrise. Rimini Protokoll, die berühmt sind für ihr Theater mit „Experten des Alltags“, haben die Athener (52 Frauen, 48 Männer, dazu drei Illegale, die zuletzt aus dem Bühnenboden kletterten) 2010 so aufschlussreich wie menschlich anrührend zum Reden und Votieren gebracht. In dem sie sie außerdem baten, sich einer Figur aus der Aischylos-Tragödie „Der gefesselte Prometheus“ zuzuordnen, lockten sie auch ethische, philosophische Aussagen hervor.

Jetzt drehen sie die große Krisengeschichte, die kleinen Lebensläufe klug weiter. „Ich“ und „Ich nicht“ klebt in Großbuchstaben auf der Mainzer Bühne, die fünf Vertreter Athens sortieren sich je nach Frage (auch das Publikum darf mal) oder stellen sich, unentschieden, auf den Mittelstrich. Sie erzählen, was ihnen seitdem widerfahren ist, sie bewerten auch aktuellste Entwicklungen wie die Schließung des griechischen Staatsfernsehens.

Und Regisseur Tsinikoris wundert sich fröhlich, dass er mehr Arbeit hat: Die Nachfrage nach Theater aus Griechenland sei gestiegen, mithin sei er ein „Krisengewinner“. Immerhin einer,